

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Nibelungen

Hebbel, Friedrich

Leipzig, [1925]

Dritte Szene

[urn:nbn:de:bsz:31-160327](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-160327)



D R I T T E S Z E N E

Ute und Kriemhild treten auf.

UTE: Der Falk ist dein Gemahl!

KRIEMHILD: Nicht weiter, Mutter,
Wenn du den Traum nicht anders deuten kannst.
Ich hörte stets, daß Liebe kurze Lust
Und langes Leid zu bringen pflegt, ich seh's
Ja auch an dir und werde nimmer lieben,
O nimmer, nimmer!

UTE: Kind, was sagst du da?
Wohl bringt die Liebe uns zuletzt auch Leid,
Denn Eines muß ja vor dem Andern sterben,
Und wie das schmerzt, das magst du sehn an mir.
Doch all' die bittren Tränen, die ich weine,
Sind durch den ersten Kuß voraus bezahlt,
Den ich von deinem Vater einst empfing.
Auch hat er, eh' er schied, für Trost gesorgt,
Denn wenn ich stolz auf tapfre Söhne bin,
Und wenn ich dich jetzt an den Busen drücke,
So kann's doch nur geschehn, weil ich geliebt.
Drum laß dich nicht durch einen Reim erschrecken:
Ich hatte lange Lust und kurzes Leid.

KRIEMHILD: Viel besser nie besitzen, als verlieren!

UTE: Und was verlierst du nicht auf dieser Welt!
Sogar dich selbst. Bleibst du denn, was du bist?
Schau mich nur an! So sehr du lächeln magst:
Ich war vordem wie du, und glaube mir,
Du wirst dereinst wie ich. Was willst du halten,
Wenn du dich selbst nicht einmal halten kannst?
Drum nimm's, wie's kommt, und greife, wie wir alle,
Nach dem, was dir gefällt, obgleich der Tod
Es dir zu Staub zerbläst, sobald er will:
Die Hand, mit der du's packst, zerstäubt ja auch.

KRIEMHILD (tritt zum Fenster): Wie mir's ums Herz ist, Mutter,
könnt' ich schwören –

(Sie schaut hinaus und bricht ab.)

UTE: Was brichst du ab? Du wirst ja feuerrot?
Was hat dich so verwirrt?

KRIEMHILD (tritt zurück): Seit wann ist's Brauch
An unserm Hof, daß wir's nicht mehr erfahren,
Wenn fremde Gäste eingezogen sind?
Wird diese stolze Burg zu Worms am Rhein
Der Schäferhütte gleich, in der sich jeder
Bei Nacht und Tag verkriechen kann, der will?

UTE: Warum so hitzig?

KRIEMHILD: Ei, ich wollte eben
Im Hofe nach den jungen Bären schau'n,
Die so possierlich durcheinander kugeln,
Und wie ich ohne Arg den Laden öffne,
Da stiert mir plump ein Recke ins Gesicht.

UTE: Und dieser Recke machte dir's unmöglich,
Den Schwur zu endigen, den du begannst?

(Sie tritt gleichfalls zum Fenster.)

Ei freilich, wer ihn sieht, wie er da steht,
Der überlegt sich's, ob er weiter schwört.

KRIEMHILD: Was kümmern mich die Gäste meines Bruders,
Wenn ich nur weiß, wie ich sie meiden kann.

UTE: Nun, diesmal freut's mich, daß dir bloß der Zorn
Die Wangen färbt, denn dieser junge Held,
Der zwischen dich und deine Bären trat,
Ist längst vermählt und hat schon einen Sohn.

KRIEMHILD: Du kennst ihn?

UTE: Ganz gewiß!

KRIEMHILD: Wie heißt er denn?

UTE: Ich weiß es nicht! Jetzt aber kenn' ich dich,
Du bist ja bleich geworden, wie der Tod! –
Und wahrlich, wenn du diesen Falken fängst,
So hast du nichts vom Adler zu besorgen,
Er nimmt's mit jedem auf, ich bürge dir!

KRIEMHILD: Dir hab' ich meinen letzten Traum erzählt!

UTE: Nicht so, Kriemhild! Ich spotte deiner nicht.
Wir sehen oft im Traum den Finger Gottes,
Und wenn wir noch im Wachen ängstlich zittern,
Wie du es tust, so sahn wir ihn gewiß.
Nur sollen wir den Wink auch recht versteh'n,
Den er uns gibt, und nicht in unsrer Furcht
Unmögliches geloben. Hüte du
Den Falken, der dir zugeflogen kommt,
Damit kein tück'scher Adler ihn zerreißt,
Doch denke nicht daran, ihn zu verscheuchen,
Du scheuchst mit ihm die Lust des Lebens fort.
Denn über eines edlen Recken Liebe
Geht nichts auf dieser Welt, wenn du es gleich
Noch unter deinem Mädchenkranz nicht fühlst.
Und wär' dir auch kein Besserer beschert,
Als dieser da, ich wies' ihn nicht zurück.

(Sie schaut aus dem Fenster.)

KRIEMHILD: Er wirbt wohl nicht, so brauch' ich's nicht zu tun.

UTE (lacht): Ei, so weit spring' ich noch, so alt ich bin.

KRIEMHILD: Was gibt's da drunten, Mutter, daß du lachst?

UTE: Sie werfen in die Wette, wie es scheint,
Und Giseler, dein Bruder, warf zuerst.
Nun, nun, er ist der Jüngste. Aber schau':
Jetzt kommt der fremde Recke. Ach, mein Sohn,
Wo wirst du bleiben? Sieh, nun tritt er an,
Nun holt er aus, nun – Ha, der Stein wird fliegen,
Als würde er zum Vogel – Komm doch her
Und stell' dich hinter mich, du siehst es nicht
Zum zweitenmal, es gilt das Äußerste,
Er will's mit einem Wurf zu Ende bringen!
Jetzt – Hab' ich Augen oder hab' ich keine?
Nicht weiter?

KRIEMHILD (nähert sich): Hast du ihn zu früh gelobt?

UTE: Das ist ja nur ein Schuh!

KRIEMHILD (tritt hinter Ute): Noch immer mehr,
Als wär' es nur ein Zoll.

UTE: Um einen Schuh
Dies Kind zu überwerfen –

KRIEMHILD: Ist nicht viel!
Besonders, wenn man sich dabei noch spreizt.

UTE: Und wie er keucht!

KRIEMHILD: Für einen solchen Riesen
Possierlich g'nug! Wär' ich's, verdient' ich Mitleid,
Denn für ein Mädchen wär' es schon ein Stück.

UTE: Nun macht sich unser Gerenot ans Werk.
Es steht ihm gut, nicht wahr? Er hat von allen
Die meiste Ähnlichkeit mit seinem Vater,
Nur mutig zu, mein Sohn! – Das ist ein Wurf!

- KRIEMHILD: Der Bär sogar ist überrascht, er hat
Sich's nicht erwartet und wird plötzlich flink.
- UTE: Zieh du auf Abenteuer, wann du willst! –
Doch Giselher bleibt hier.
- KRIEMHILD: Wie, geht's denn fort? –
Nein, mache mir nicht Platz, ich seh's schon so.
- UTE: Jetzt kommt der Recke wieder! Doch er strengt
Sich nicht mehr an, er scheint sich im voraus
Des Sieges zu begeben. Wie man sich
Doch irren kann! – Was tut er aber da?
Er dreht sich um – er kehrt dem Ziel den Rücken,
Anstatt der Augen zu – er wirft den Stein
Hoch über Kopf und Achsel weg – Jawohl,
Man kann sich irren! Gerenot ist auch
Besiegt, wie Giselher.
- KRIEMHILD: Es macht zwar wieder
Nur einen Schuh! Doch diesmal keucht er nicht.
- UTE: Es sind doch gute Kinder, die ich habe.
Treuherzig reicht ihm Gerenot die Hand,
Ein Andrer würde nach der Klinge greifen,
Denn solch ein Übermut ist gar nicht fein.
- KRIEMHILD: Man sieht's ja wohl, daß er's nicht übel meint.
- UTE: Herr Volker legt die Geige still beiseite,
Die er so höhnisch strich!
- KRIEMHILD: Der eine Schuh
Stört ihn in seiner Lust. Die Reihe wäre
Am Marschall jetzt, wenn's langsam, wie bei Treppen,
Hinaufgehn soll, doch König Gunther drängt
Herrn Dankwart ungestüm zurück, er will
Sich selbst versuchen.
- UTE: Und er tut's mit Glück.
Zweimal so weit, als Gerenot.

KRIEMHILD: Und dennoch
Nicht weit genug. Du siehst, der Recke folgte
Sogleich, und wieder fehlt der eine Schuh.

UTE: Der König lacht. Ei nun, so lach' ich auch! –
Ich sah's ja längst, daß dies der Falke ist,
An dem dein Traum sich nicht erfüllen kann;
Doch hat er jetzt die volle Kraft gebraucht.

KRIEMHILD: Nun tritt der Tronjer an.

UTE: Dem schwärt's im Herzen,
So fröhlich er auch tut! – Er packt den Stein,
Als wollt' er ihn zermalmen. Wie der fliegt!
Bis an die Wand! Nun, weiter kann er nicht.
Das ist ein Wurf, den keiner übertrifft,
Selbst für den einen Schuh ist nicht mehr Platz.

KRIEMHILD: Der Recke holt sich doch den Stein noch wieder.

UTE: Wozu nur? – Großer Gott, was gibt es jetzt?
Bricht über unserm Haupt die Burg zusammen?
Das dröhnt!

KRIEMHILD: Bis in den Turm hinauf. Die Dohlen
Und Fledermäuse fahren aus den Nestern –

UTE: Sie fliegen blind ins Licht hinein!

KRIEMHILD: Die Wand
Hat einen Riß.

UTE: Unmöglich.

KRIEMHILD: Warte nur,
Bis sich der Staub verzieht. Groß, wie ein Fenster!
Da ging der Wurf hindurch.

UTE: Jetzt seh' ich's auch.

KRIEMHILD: Der Stein flog in den Rhein.

UTE: Wer sollt' es glauben!

